

ein sehr begüterter Bürger (Krämer, Kaufmann) der Stadt Trier, dort bekannt unter dem Namen Frau Stefens Sohn und zwischen 1416 und 1424 gestorben, heißt in einer Urkunde vom Jahre 1436 „Johann von Rode“ (S. 23<sup>5</sup>). Der Familienname dürfte also die Herkunft der Familie von einem Orte in der Trierer Gegend anzeigen, dessen Feststellung der lokalen Forschung überlassen bleiben muß.

Sehr dankenswert sind die als Anhang beigegebenen vier Texte aus ungedruckten Quellen (S. 108—118), die für die Lebensgeschichte Rodes Bedeutung haben: die Einleitung zu seinen Statuten für St. Matthias, d. 1435 Dez. 20 (Hauptquelle ist der kürzlich von Dr. P. Volk in Heft 10 von Abt Herwegens „Beiträgen“ veröffentlichte Liber ordinarius von St. Jakob in Lüttich, S. 96ff., vgl. S. 38), ein Schreiben Rodes an den Kardinallegaten Julian Cesarini in Basel, den 8. Juli [1436], Einleitung und Schluß der Reformstatuten für Marienberg, d. 1437 Mai 26, und der kurze, inhaltsreiche Lebensabriß Rode aus dem Memorienbuch von St. Matthias. Zu bedauern ist jedoch, daß der Text vielfach, besonders in Beil. 1 und 2, nicht in Ordnung ist und daher stellenweise unverständlich bleibt; der Verfasser hätte als Anfänger gut daran getan, die Hilfe seiner Lehrer „beim Lesen schwer lesbarer Handschriften“ (Vorwort) in weiterem Umfang in Anspruch zu nehmen. Auch in Beil. 4 ist zu lesen bzw. zu interpunktieren (S. 118, Z. 6 v. ob.): Hornbacensis coenobii . . ., Cluse, beati Thome monasterii Bursfeldensis (d. h. Abtei Clus und St. Thomaskloster Bursfeld). S. 12<sup>2</sup> l. centum, S. 80 Z. 5 v. ob. umbmuren, S. 94 Z. 17 v. ob. vermibus; sollte es ebenda Z. 21 st. quarto nicht heißen: quater? S. 121 l. Lobenfeld. Im Register werden die Frauenklöster Chumd (wo gelegen?), Niederprüm und Walsdorf (S. 91) vermißt. — Die Literaturangabe sollte manchmal genauer sein, z. B. S. 2<sup>5</sup> (welche Ausgabe?), 13<sup>4</sup>, 97<sup>2</sup>. Für St. Gallen (S. 73<sup>2</sup>) hätte das Buch von Ildefons v. Arx wohl mehr Ertrag geliefert, als A. Naef. Bei Trithemius Opera pia ed. Busaeus (S. XII und 3<sup>2</sup>) ist die Angabe des Bandes zu tilgen, da die Ausgabe nur 1 Band umfaßt. — Die Quelle für S. 22 letzter Satz, ist wohl Pressuti, Regesta Honorii papae III. Nr. 4273. — Für den Druck der kleinen Schrift De bono regimine abbatis hat Bernh. Pez, Bibl. asc. I (1723), 175 Fußnote, außer der Benediktbeurer auch eine Melker Hs. benützt.

Die gemachten Ausstellungen wollen den Wert der Arbeit nicht beeinträchtigen. Sie liefert einen wertvollen Beitrag „zu jener Reformgeschichte während der großen deutschen Konzilien, die immer noch nicht genügend untersucht ist, obwohl sie zu den anregendsten und interessantesten Abschnitten der Reformbewegung gehört“. (S. 8).

Hausen o./U. (Württ.).

Dr. Josef Zeller.

---

**Leben der sel. Johanna Maria Bonomo** aus dem Orden des hl. Benedikt von P. Fridolin Segmüller O. S. B. 2. Aufl. Missions-Verlag St. Ottilien 1924. M. 3.—, 8<sup>o</sup> (VIII + 328 S.).

In dem Monologischen Verzeichnis des Lechnerschen Ben.-Martyrologiums steht die sel. J. M. Bonomo an der achtletzten Stelle, unter den wirklich Seliggesprochenen ist sie zeitlich die letzte. Schon deshalb beansprucht sie unser besonderes Interesse. Gleichwohl wußte man, wenigstens in den Ländern deutscher Zunge, von dieser Seligen unseres Ordens kaum viel mehr, als was P. Petrus Lechner am 22. Febr. von ihr berichtet und was in den Lektionen ihres Festes, das übrigens auch keineswegs in allen Ben.-Kongregationen gefeiert wurde, zu lesen ist. P. Fridolin Segmüller verdient daher großen Dank, daß er sich der Mühe unterzogen hat, dieses bisher verborgene Licht unseres Ordens auf den Leuchter zu stellen. In 29 Kapiteln behandelt er 1. Herkunft

und Jugend, 2. ihr Leben im Ordensstand und 3. ihre Vollendung und Verklärung. Dazu kommt ein kurzer Anhang mit Gebeten zur Seligen. Naturgemäß treffen auf das Leben im Ordensstand die meisten Kapitel (Kap. 7–24). Geboren zu Asiago in der Diözese Padua am 15. Aug. 1606 von vornehmen Eltern, trat Maria Bonomo nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten mit 15 Jahren bei den Benediktinerinnen zu Bassano (Bistum Vicenza) ein, wo sie den Namen Johanna erhielt. Nach einem fast 50jährigen Ordensleben, während welchem sie eine Reihe von Klosterämtern, auch das der Aebtissin bekleidet hatte, starb sie im Rufe der Heiligkeit am 1. März 1670. Ihre Seligsprechung erfolgte am 9. Juni 1783. In der sel. Maria Johanna Bonomo tritt uns ein so reiches mystisches Leben entgegen, wie wir es in der gesamten Hagiographie nicht allzu oft finden; würdig steht sie an der Seite ihrer Ordensschwester Gertrudis und Mechtildis; sie hat die Begnadigungen einer sel. Kreszentia von Kaufbeuren und die der gottsel. Katharina Emmerick. Dadurch wurde sie das Orakel ihres Jahrhunderts, aber auch ein Stein des Anstoßes und ein Zeichen des Widerspruchs für viele. Wie den hl. Josef von Cupertino trafen sie gerade ihrer großen himmlischen Begnadigungen wegen die schwersten Demütigungen. Ueber ein Jahrzehnt war ihr, selbst da sie zur Aebtissin gewählt wurde, jeglicher Verkehr mit der Außenwelt von seiten der kirchlichen Behörden strengstens untersagt. Daß sie diese Demutsproben glänzend bestand, zeugt für ihre Heiligkeit. Der Verfasser begnügte sich nicht, die mystischen Vorgänge historisch getreu zu berichten, sondern er geht auch näher auf deren Beurteilung ein und gibt dadurch kostbare Winke, wie ein Seelenführer sich derartigen Erscheinungen gegenüber zu verhalten habe. Ueberhaupt ist das Buch ein wertvoller Beitrag zur Pflege des asketischen, innerlichen Lebens. Für den Erfolg der Biographie spricht der Umstand, daß schon innerhalb Jahresfrist eine zweite Auflage notwendig wurde. Die Jesuiten geben seit mehreren Jahren „Lebensbilder großer Gottesstreiter“ heraus; es sind das lauter Männer ihres Ordens. Möchte das vorliegende Lebensbild der Anfang einer Heiligengalerie des Benediktinerordens sein!

Ettal.

P. Stephan Kainz.

**Einhards Künstler- und Gelehrtenleben.** Ein Kulturbild aus der Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, von Max Buchner. Aus der Sammlung „Bücherei der Geschichte“, Bd 22, Verlag Karl Schweder, Bonn und Leipzig 1922.

E. kam aus dem Maingau früh nach dem aufstrebenden Fulda, wo er uns durch den Vermerk zu einer Urkunde vom 19. IV. 799 die erste Nachricht von sich gibt: Ego Einhart rogatus scripsi. Als Musterschüler Fuldas empfahl ihn Abt Bangulf 794 Karl dem Großen, der ihn auf die Hochschule nach Aachen brachte, wo der körperlich schwache „homuncio“, aber geistig regsame „Nardulus“ als domesticus palatii regalis, bald auch als Bibliothekar und Hofanalist unter den Akademikern eine führende Stellung einnahm. E.'s Anteil an den *Annales regni Francorum* (796–813) ist von H. Bloch als karolingische Frührenaissance bezeichnet worden. Die Uebearbeitung der Reichsannalen (*Annales qui dicuntur Einhardi*), wahrscheinlich 814–17 entstanden, ist nach Prof. Buchner Hilduin, dem späteren Abt von St. Denis, zuzuschreiben, der auch die Jahrbücher nach 820 verfaßt hat.

Die Zeugnisse über den Hofdichter E. sind geringwertig. Die „Leidensgeschichte des Marcellinus und Petrus“ ist kaum von ihm, wohl aber vermutet Buchner mit großer Wahrscheinlichkeit in dem Bruchstück „Carolus Magnus et Leo papa“ den Teil eines Epos E.'s. Einhards Hauptbedeutung am Kaiserhof liegt auf künstlerischem Gebiet. Darüber hat uns B. bereits früher eine Monographie geschenkt. Als Leiter der Aachener Kunstakademie und